

die These, daß die kulturelle und kultische Kontinuität des sakralen Königtums durch die Bekehrung nicht unterbrochen worden sei. Zunächst arbeitet er die wesentlichen Merkmale des heidnischen Königtums in England heraus: die Abstammung von Wodan, das königliche Priestertum und das Königsheil. Sodann behandelt er die schriftlichen und archäologischen Zeugnisse für die mit dem Königs kult verbundenen Gegenstände — Tiere (Eber, Drache, Hirsch, Rabe) und Herrschaftszeichen (Thron, Krone, Helm, Standarte, Banner, Szepter, Stab, Schild, Harfe, Ring) — und deren Weiterleben in christlicher Zeit, im Aberglauben und in Prophetien. In weiteren Kapiteln zeigt der Vf., daß es der von „Mana“ erfüllte Herrscher war, der sein Volk vom alten zum neuen Glauben führte und daß sich das sakrale Königtum, freilich christianisiert, auch in den Volksrechten der Angelsachsen, besonders in den Wergeld-Bestimmungen, widerspiegelt. Als Gesalbter des Herrn, Lehrer und Führer seiner Untertanen und Schirmherr der Kirche bewahrte auch der christliche König vieles von seiner alten Stellung als Mittler zwischen den heidnischen Göttern und seinem Volke.

H. M. S.

Wolf-Heino Struck, Die Stiftsgründungen der Konradiner im Gebiet der mittleren Lahn. Mit einer Karte, Rhein. Vierteljahrsblätter 36 (1972) S. 28—52, behandelt die Gründungen von Kettenbach/Gemünden (ca. 840/47) sowie Limburg, Weilburg und Wetzlar (910/14), erörtert die Motive der Stifter, Anlage, Ausstattung und Aufgabe der genannten Institutionen. Sie gehören danach in den Zusammenhang der verstärkten Christianisierung der Region. Leider glaubt St. seine sehr informativen Ausführungen durch einige überaus tiefsinnige Sätze einrahmen zu müssen. Der letzte lautet: „Daß sich bei den Konradinerstiften politische Macht mit den geistig-geistlichen Verpflichtungen verschwisterte, reiht die geschichtsfernen Ereignisse in jene Vorgänge ein, in denen die Vergangenheit unvergängliche Dokumente für die Grundfragen menschlicher Existenz bereithält.“ Hier ist wohl nicht nur die Sprache überfordert worden.

Heinz Thomas

Herwig Wolfram, Der heilige Rupert und die antikarolingische Adelsopposition, *MIOG* 80 (1972) S. 4—34, macht wahrscheinlich, daß der aus einer der mächtigsten merowingischen Adelsfamilien stammende hl. Rupert seine Heimat am Mittelrhein und seine Wormser Diözese verlassen habe, um seine Arbeitskraft in den Dienst der antikarolingischen Agilolfinger zu stellen. Während seines nahezu zwanzigjährigen Wirkens in Salzburg erfuhr Rupert — ganz im Gegensatz zur Tätigkeit der beiden anderen fränkischen Missionare im Bayern dieser Zeit, Emmeram und Corbinian — keine Unterstützung seitens der Karolinger. In einem Exkurs über „Die Gründung von Seekirchen und der Kauf von Piding“ versucht W. nachzuweisen, daß sowohl die Erweiterung der „virgilischen“ Gründungslegende von Seekirchen (die Salzburgs Stellung an der Spitze des bayerischen Metropolitanverbandes sichern sollte) als auch die Kaufgeschichte von Piding in der Zeit Arnos als historische Argumente zur Wahrung umstrittener Salzburger Besitzansprüche entstanden seien.

A. G.

Studi Gregoriani per la storia della „libertas ecclesiae“ 9. A cura di Alfonso M. Stickler, Ottorino Bertolini, Ovidio Capitani, Horst Fuhrmann, Michele Maccarrone, J. Joseph Ryan, Rom 1972, Libreria Ateneo Salesiano, 535 S. — Ottorino Bertolini gibt auf S. 1—15 einen Lebensabriß und eine Bibliographie des früheren Herausgebers dieser Zeit-